

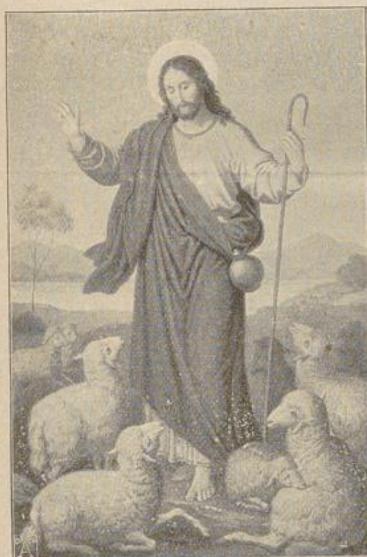


Rückkehr der hl. drei Könige.

St. Josephsgärtchen.

Rückkehr der hl. drei Könige. (Fortsetzung.)

Kurz darauf, so erzählt Anna Katharina weiter, kamen die hl. drei Könige noch einmal in die Krippenhöhle herein. Sie trugen weitstielende Seidenmäntel und hatten Rauchfässer in den Händen, womit sie die hl. Familie und die ganze Höhle beräucherten. Zwei Diener hatten zuvor eine tierrote Decke auf dem Boden ausgebreitet, worauf Maria mit dem Kinde lag nahm. Ich sah sie nachher in dem Zelte auf einem Teppich um ein niederes Täschchen liegen, und da der hl. Joseph Tellerchen mit Früchten, Brödchen, Honigwaben und Schüsselchen mit Kräutern hinbrachte und mitten unter ihnen saß und mitaß. Er war so fröhlich und gar nicht schüchtern und weinte immer vor Freude. Ich dachte dabei an meinen Vater, wie er bei meiner Profess im Kloster unter so vielen vornehmen Leuten sitzen mußte, wovor er in seiner Demut und Einfalt sich geschenkt hatte, wie er aber doch so fröhlich war und vor Freude weinte. Zuletzt hielten die Könige unter einem großen, in der Nähe befindlichen Terebinthenbaum mit ihren Leuten Gottesdienst



Der gute Hirte.

sach, mit rührendem Dank entgegen. Man sah da keine Freude an den Sachen, nur Dank gegen die frommen Geber. Die Könige, durch einen Engel gewarnt, daß Gefahr von Herodes drohe, baten die hl. Familie, mit ihnen zu fliehen; diese aber blieb im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung. Dann bestiegen sie ihre Tiere und eilten weg. Ich sah einen Engel bei ihnen draußen auf dem Felde, der ihnen den Weg wies, den sie ziehen sollten. Als man am kommenden Morgen in Bethlehem von ihrem Aufbruch erfuhr, waren sie schon bei Engaddi, und das Tal, wo sie gelagert hatten, war bis auf einige Zeltpfähle und die Spuren im niedergetretenen Gras wie sonst ruhig und still. Joseph hielt die Geschenke der Könige wohl verborgen.



Die hl. Familie.

Es waren in dem Hügel unter der Krippe noch andere Höhlen, die niemand kannte, die aber Joseph schon als Knabe entdeckt hatte. Sie rührten vom Patriarchen Jakob her, der, als Bethlehem erst aus ein paar Hütten bestand, bei seinen Jügen hier über der Krippenhöhle ein Zelt gehabt hatte. Die Geschenke der Könige, die Zeugstoffs, die Mäntel, die goldenen Gefäße, dies alles ist nach der Auferstehung des Herrn zum ersten Gottesdienst verwendet worden.

Glücklich, wer auf Gott vertraut
Und bei trüben Tagen
In die ferne Zukunft schaut
Sonder Angst und Bagen.

Nichts hat in der Welt Bestand:
Was da kommt, muß scheiden,
Und so reichen sich die Hand
Immer Freud' und Leiden.

Hat der Himmel Müh' und Schmerz
Dir einmal beschieden —
Sei getrost, ein jedes Herz
Findet seinen Frieden! —

mit einem rührenden Gesang, wobei die Stimmen der Knaben gar lieblich mitklangen. Dann lagerten sie sich in verschiedenen Zelten. Am folgenden Tag waren alle nochmals abwechselnd in der Krippenhöhle, auch sah ich sie viel verschenken, namentlich an die Hirten, wo sie ihre Tiere stehen hatten und auch sonst an arme Leute. Ein Teil ihres Gefolges wollte für immer hier bleiben; sie wurden von den Königen liebwillig entlassen und reichlich bezeichnet. Am Abend sah ich sie in der Krippenhöhle Abschied nehmen. Monsor ging zuerst allein hinein. Die hl. Jungfrau gab ihm das Jesuitind auf die Arme. Er weinte sehr und leuchtete förmlich vor Freude. Dann kamen auch die andern und nahmen unter Tränen Abschied. Sie brachten noch viele Geschenke, namentlich kostbare Decken und seine Stoffe. Die hl. Jungfrau nahm alles ein-

Ein Gnadenkind. (Fortsetzung.)

Als Anna Katharina in späteren Jahren ihrem außerordentlichen Gewissensführer Oberberg Rechenschaft über ihr Gebet in erster Jugendzeit abzulegen hatte, gab sie zur Antwort: „Von Kindheit auf betete ich weniger für mich selbst, als für andere, daß doch keine Sünde geschehen und keine Seele verloren gehen möge. Ich begehrte alles von Gott und immer mehr, je mehr ich erhielt, und nie hatte ich genug. Ich war bei ihm so dreist und dachte: Er hat ja alles, und sieht es gern, wenn wir nur recht herzlich von ihm begehrn.“

Ein großer Teil ihres Gebetes wurde von Anna Katharina den armen Seelen im Fegefeuer aufgesetzt. War es Winterszeit, so kniete sie nachts in den Schnee und betete für sie, bis sie vor Kälte ganz erstarnte, mit ausgespannten Armen. Auch nahm sie ein scharfkantiges Stück Holz zum Kniestock, oder kniete sich in Resseln und geisselte sich damit, um durch solche Peinen ihr Gebet wirksamer zu machen. Hierbei ward ihr sehr oft der Trost, den Dank der durch sie befreiten Seelen zu empfangen. Doch hören wir ihre eigenen Worte: „Da ich noch ein Kind war, wurde ich von einer mir unbekannten Person an einen Ort geführt, der mir als das Fegefeuer erschien. Ich sah dort viele Seelen in großen Leiden, die mich um Gebet anslehten. Es war mir, als werde ich in einen tiefen Abgrund geführt. Ich sah einen weiten Raum, der einen schrecklichen und dabei doch rührenden Eindruck auf mich machte; denn da sahen so stille, traurige Menschen, und ich fühlte, daß die armen Leute innerlich sehr große Schmerzen litten.“

Wenn ich recht lebhaft für die armen Seelen betete, hörte ich oft Stimmen um mich, die sprachen: „Ich danke dir, ich danke dir!“ — Als ich älter geworden, ging ich zur Frühmesse nach Roessfeld. Um besser für die armen Seelen beten zu können, ging ich einen einsamen Weg. War es noch dunkel, so sah ich arme Seelen paarweise vor mir schwelen, wie glänzende Perlen in einer trüben Flamme. Der Weg wurde mir ganz helle, und ich freute mich, daß sie um mich waren, weil ich sie kannte und sehr liebte. Denn auch Nächte kamen sie zu mir und begehrten meine Hilfe.“

Es wollte aber unser Herr der Lehrer und Führer Anna Katharinas nicht allein im Reiche des Schauens, sondern noch mehr in der Uebung aller Gottseligkeit sein. Darum ging er in alle Formen eines kindlichen Verkehrs mit ihr ein, um sie Schritt für Schritt zur Vollkommenheit und höchsten Gleichförmigkeit mit ihm zu führen. Er trat z. B. vor sie als Kind mit einem Kreuze beladen und sah sie schweigend an, daß sie gerührt von seiner Geduld, ein schweres Stück Holz auf sich nahm und betend trug, so lange die Kräfte es vermochten. Oder sie sah ihn weinend über die Unbilden, welche freche, ausgelassene Kinder ihm zufügten; und dieser Anblick trieb sie oft in Dornen und Resseln, um durch ihre schuldlose Buße den Herrn zu versöhnen. War sie auf dem Felde oder beim Hüten der Kühle, wozu sie von dem 5. Jahre an gebraucht wurde, so kam er in Gestalt eines Gespielens zu ihr und unterrichtete sie, wie sie ihr ganzes Tun und Lassen zur Ehre Gottes einzurichten habe.

Der Segen dieses wunderbaren Verkehrs ging auf alle über, mit denen Anna Katharina zu verkehren hatte, insbesondere auf ihre Alters- und Spielgenossen, deren kindlichem Treiben sie immer eine höhere Bedeu-

tung zu geben wußte. Wandelte sie z. B. mit ihnen durch schmale Feldwege, über denen die Halme zusammenschlugen, so lud sie die kleine Schar ein, in Prozession des Weges zu ziehen, eingedenkt, daß die hl. Engel zugegen seien. „Wir wollen“, pflegte sie zu sagen, „den Himmel auf Erden vorstellen, wir wollen alles im Namen Jesu tun und immer denken, daß Jesukind sei unter uns.... Wir wollen nach und nach eine ganz andere Welt anfangen, damit recht ein Himmel auf Erden werde!“ (Fortsetzung folgt.)

Belohtes Vertrauen.

Der letzte Abendstrahl der Februarsonne stahl sich in ein ärmliches Stübchen und huschte über den blonden, aber bereits von manchem Silberfaden durchzogenen Scheitel einer Frau, die am Fenster saß und einen Knabenanzug ausbeserte. Derselbe war schon oft unter ihrer Hand gewesen, so daß ein Flecken am andern saß. Du lieber Himmel! und dabei war er der beste, den ihr Josef besaß. Mutter Marie seufzte tief auf, während sie die Nadel führte, und unwillkürlich drängten sich Tränen in ihre entzündeten Augen, die eine blaue Brille deckte. Fürwahr, des Lebens Mühe und Leid drückten gar schwer auf die schwachen Schultern der Frau, zumal in diesem harten, kalten Winter, der gar kein Ende nehmen wollte! Wieder ergriff die Frau einen Flecken, um ihn künftigerecht aufzutzen; dieweil spann sie ihre Gedanken weiter. — Seit vier Jahren mußte sie sich als Witwe allein durchs Leben helen, nachdem ihr Mann, ein Maurer, durch einen typhosischen Fieber binnen weniger Tage von ihrer Seite gerissen ward. Es war nichts Leichtes für das arme Weib sich mit vier Kindern redlich durchs Leben zu schlagen; aber mit Gottes Hilfe war es gegangen, schlecht allerdings, aber doch redlich und recht.

Schon zu Lebzeiten ihres Mannes hatte Mutter Marie Botengänge besorgt, vom Dorfe hinein in die Stadt und in die umliegenden Ortschaften. Daneben begann sie einen kleinen Haushandel mit Butter, Eiern, Geflügel, Obst, je nach der Jahreszeit. Viel warf ja das nicht ab, aber doch etwas; und da die beiden älteren Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, bereits eine Kleinigkeit hinzuverdienten, durch Bebühungen, Beeren- und Pilzesuchen, Kinderwarten und dergleichen, hatte Mutter Marie sich auf der Oberfläche zu erhalten gewußt.... Im letzten Jahre war es leider anders gekommen. Durch einen Gang über Land bei sehr scharfem Winde hatte die arme Frau sich eine Augenentzündung zugezogen, die sie zwang, wochenlang in einer Augenklinik zuzubringen. Wenn sie hier auch unentgeltlich aufgenommen wurde, so gab es dennoch eine Menge Nebenausgaben, die ihre wenigen Spargroschen völlig aufzehrten. Und dazu keinen Penny Verdienst! Ein Glück, daß gute Menschen sich ihrer Kinder annahmen; sie hätten sonst Hungers sterben müssen in dieser schweren Zeit. Als Mutter Marie aus der Klinik heimkehrte, waren ihre Augen wohl gebessert, aber noch sehr der Schonung bedürftig. Ach, und doch war es so sehr von nöten, daß sie ihren kleinen Erwerb wieder aufnahm! Von was sollten sie und ihre Kinder denn leben? — So begann sie denn in Gottes Namen ihre Wanderungen wieder, aber sie mußte stets Rücksicht auf ihre schwachen Augen nehmen und so geschah es, daß die Einnahme recht schmal blieb und gar nicht im Einklang stand mit den Kohlenpreisen, die sich um so fühlbarer machen,